

Die kantonalen Privatrechtskodifikationen der Schweiz im 19. Jahrhundert

Autor(en): **Walliser, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **61 (1988)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE KANTONALEN
PRIVATRECHTSKODIFIKATIONEN
DER SCHWEIZ
IM 19. JAHRHUNDERT

Von Peter Walliser

1. HINWEIS AUF DIE BEDEUTUNG DES NATURRECHTS

Die aufklärerische Geistesströmung des Naturrechts hatte seit Mitte des 18. und im frühen 19. Jahrhundert in Europa eine grosse *Kodifikationsbewegung* ausgelöst. Diese erfasste zuerst Bayern (1756), dann Österreich, Preussen (mit dem Allgemeinen Landrecht von 1794) und schliesslich nach der höchst bedeutsamen Revolution auch Frankreich mit seinen berühmten «Cinques Codes», speziell mit dem Code Civil oder Code Napoléon von 1804. Diese Kodifikationswelle ist eine ganz logische Folge auf die Mentalität des spätern Naturrechts: Das Zeitalter der Aufklärung glaubte, dass alle aktuellen Probleme der Rechtspflege zu lösen seien, wenn man das Recht in Regeln giesse und diese zu einem Codex vereine. So meinte die Naturrechtsschule, dass sich aus purer Vernunft für die Beurteilung jedes menschlichen Verhaltens eine positive Norm schöpfen lasse. Dieser Rechtspositivismus, der getragen war vom Bewusstsein staatlicher Allmacht, aber auch Gebote der Rechtssicherheit und Rechtseinheit, dies alles rief nach einer ein ganzes Rechtsgebiet umfassenden, möglichst vollständigen, gedanklich und technisch einheitlichen Regelung in einem Gesetzbuch, einer sogenannten *Kodifikation* des Rechts. Der Ausdruck «Kodifikation» stammt vom philosophischen Utilitaristen Jeremy Bentham, einem Engländer, der 1832 verstorben ist (vgl. Louis Carlen, Rechtsgeschichte der Schweiz, S. 95.).

2. DIE HELVETIK

Für die Schweiz ergab sich mit der Helvetik eine zwar kurze, aber für die Entwicklung des Privatrechts wegweisende *Zwischenphase*. Mit dieser Epoche, die von 1798 bis 1803 dauerte, war bekanntlich die Alte Eidgenossenschaft aufgehoben worden. Es bestand unter französischer Ägide seit April 1798 die «Eine, unteilbare, demokratische und repräsentative helvetische Republik» – ganz nach dem Muster der französischen Konstitution. Alle innern Grenzen, welche die Kantone bisher unter sich getrennt hatten, bestanden nicht mehr. Alle Schweizer sollten durch ein einheitliches helvetisches Bürgerrecht verbunden sein. Die Gesetzgebung wurde einem Parlament anvertraut, bestehend aus zwei Kammern (Grosser Rat und Senat).

Die Vollziehungsgewalt unterstand dem fünfköpfigen Direktorium. Es gab auch einen obersten Gerichtshof.

Für die tiefgreifenden Umwälzungen und Neuerungen im Bereiche des Zivilrechts sind folgende Aspekte zu beachten: *Freiheit und Gleichheit* wurden die höchsten Maximen der neuen Verfassung. Jeder Mensch sollte «frei» sein; diese natürliche und unveräusserliche Freiheit war an keine andere Grenze gebunden, als an die gleiche Freiheit des Mitmenschen und an die Bedürfnisse des öffentlichen Wohles. Jede ererbte Vorzugsstellung fiel dahin. Jedem Bürger waren gleiche Rechte und Pflichten zugewiesen. Die Verfassung enthielt auch eine Reihe individueller Freiheitsrechte, die in der Folge durch Gesetzgebung oder durch faktische Anerkennung ausgebaut werden sollten. Zu nennen sind die Glaubens-, Gewissens- und Kultusfreiheit, die Pressefreiheit, die Freiheit des Grundeigentums (frei von allen Veräusserungsbeschränkungen und ewigen Lasten), die Versammlungs- und Vereinsfreiheit, das Petitionsrecht, das Recht der freien Niederlassung, die Handels- und Gewerbefreiheit. – Alle diese Reformen entsprachen Parolen der Französischen Revolution. Mit der neuen helvetischen Verfassung unterordnete sich die Schweiz dem Drucke der fremden Waffen – gleich den andern französischen Tochterrepubliken.

Von dieser gewaltigen Umwälzung wurde naturgemäss auch das *Privatrecht* erfasst. Es ist evident, dass die in allen Köpfen schwirrenden Naturrechtsideen namentlich das Privatrecht beeinflussten. Ein erster Hauptpunkt war die Anerkennung der allgemeinen Rechtsfähigkeit ohne Unterschied des Standes oder des Geschlechts, der Religion oder der Nation. Hinzu kam das Postulat einer möglichst umfassenden Handlungsfähigkeit. Dann das freie Eigentum, das aller bestehenden Belastungen ledig sein sollte, also fort mit dem Zehnten und den Ewigzinsen usw.; das Grundeigentum sollte frei genutzt und frei veräussert werden können.

Im Privatrecht bewirkten Naturrecht und Revolution die Ausbildung eines allgemeinen und gleichen Rechts der Persönlichkeit auf freie Betätigung und Nutzung der geistigen und körperlichen Kräfte sowie des Vermögens. Diese Forderungen wurden in Frankreich alle gesetzlich realisiert. Dies konnte auch *nach 1803*, als durch die *Mediationsakte* die Helvetik aufgehoben und die Kantone wiederhergestellt worden waren, nicht ohne Einfluss bleiben. Mit Bewunderung blickte man in unserem Land auf die grossartigen französischen Gesetzeswerke. Daher erhob sich vielstimmig – zwar nicht überall – der Ruf nach systematisch geordneten Gesetzbüchern.

In Art. 48 der helvetischen Verfassung war bereits die *Vereinheitlichung und Reform des Privatrechts* in Aussicht genommen worden!

Es sollten «gleichförmige, bürgerliche Gesetze» eingeführt werden. – Sicher! Die ungeheuerliche Zersplitterung des Privatrechts im Ancien Régime rief zwingend einer Reform. Einer solchen widersprachen aber die Rechte der Alten Orte mit ihren Untertanengebieten. Es bestanden Ungleichheiten der Person und des Eigentums, keine Freizügigkeit, wohl aber gegenseitige kantonale und genossenschaftliche Abschliessung, Zunftzwang, Handels- und Gewerbeschränkungen, Zölle, Ausschluss der untern Bevölkerungsklassen von bestimmten Berufen und Gewerben; hinzu kamen zahlreiche feudale Lasten und Abgaben, Frondienste usw. Die Rechtsstellung Unehelicher war schlecht; auch bestand Geschlechtsvormundschaft; die Töchter waren erbrechtlich benachteiligt. – Alle diese Mängel wurden schon 1798 durch Sondergesetze behoben. Und man machte sich auf Befehl des Direktoriums auch an das Vorhaben einer Kodifikation des Privatrechts. Dieser Plan scheiterte bereits 1801 am föderalistischen Widerstand; vor allem mangelte den helvetischen Parlamentariern jede Eignung, ein solches Gesetzeswerk zu redigieren (Ferdinand Elsenner: Die Schweizer Rechtsschulen vom 16. bis zum 19. Jh., Zürich 1975, S. 260 ff.). So blieb die Helvetik für die schweizerische Rechtsgeschichte nur eine Episode. Es gelang nur, die alten Formen zu sprengen, nicht aber die neuen zu begründen und zu sichern. Die neuen Ideen waren ja auf dem fremden und verhassten französischen Boden gewachsen. Dieser Umstand kompromittierte (vorläufig) jedes Reformbemühen weitgehend schon zum vornherein.

Die Helvetik wurde 1803 durch die sogenannte Vermittlungsakte (acte de médiation), welche Napoléon selber gab, abgelöst. Damit war die *Selbständigkeit der 13 Alten Orte wiederhergestellt; sechs neue Kantone* traten hinzu: St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin und die Waadt. – Genf, das Wallis und das Fürstentum Neuenburg wurden zu Frankreich geschlagen. Oberstes Organ des Bundes bildete wieder die Tagsatzung. Art. 3 der Mediationsakte bestimmte: «Es gibt in der Schweiz weder Untertanengebiete noch Vorrechte der Orte, der Geburt, der Person oder Familien.» Die Mediationsepoche dauerte von 1803 bis 1814.

Nach dem Sturze Napoléons (1814) folgte die *Restaurationsepoche* (1814–1830), die Zeit der Wiederherstellung der frühern Zustände. Die europäischen Mächte anerkannten die Unabhängigkeit und Neutralität der Eidgenossenschaft, die am Wienerkongress die Kantone Genf, Wallis und das Fürstentum Neuenburg zugesprochen erhielt. Obwohl die Zeitspanne der Restauration ihrem Wesen nach reaktionär war, wurden schon damals einige erstaunliche gesetzgeberische Leistungen erbracht.

3. INSBESONDERE DIE KANTONALEN KODIFIKATIONEN

Die fortschrittliche Welle der Kodifikation schlug schon während der Restaurationsepoche über die Grenzen der Schweiz. Wesentlich waren für das Privatrecht die grossen Gesetzeswerke Frankreichs (namentlich der Code Civil von 1804) und Österreichs (dessen Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch, ABGB, von 1811).

Die Kodifikationsbestrebungen erfassten selbstverständlich nicht den gesamten Bund, da ja die Eidgenossenschaft zur Zeit des Staatenbundes keine verfassungsrechtlichen Voraussetzungen für die Schaffung eines einheitlichen Privatrechts besass. Erfasst wurden aber die Kantone, ganz unterschiedlich zwar, je nach Lage, Sprache und Kulturverwandtschaft.

Aus den verschiedenen Arten der Beeinflussung durch Gesetzbücher bildeten sich unter den Kantonen *drei Gruppen* oder Blöcke. Diesen ist wesentlich, dass sie den Schritt vom Volksrecht zum Juristenrecht vollzogen haben und sich dabei meist an fremdländische naturrechtliche Vorbilder klammerten, es jedoch verstanden, auch einheimische Rechtsinstitute einzubauen.

Den drei Blöcken stand jener gegenüber, deren Kantone zu *keiner Kodifikation* ihres Privatrechts gelangten. Hieher zählen: Uri, Schwyz, Obwalden und Appenzell-IR, während andere, wie St. Gallen, sich mit Spezialgesetzen behalfen. Für *St. Gallen* ist speziell auf die Freib.-Diss. von Franz Niklaus *Schlauri*, «Karl Beda Müller-Friedberg (Sohn) und die st. gallischen Bestrebungen zur Kodifikation des Privatrechts 1806–1811», St. Gallen 1975, hinzuweisen. Neben dem jungen Müller-Friedberg arbeitete auch der aus Olten stammende Konrad Meyer, Staatsarchivar in St. Gallen, an den dortigen legislatorischen Bemühungen (*Schlauri*, S. 53 ff. und 181 ff. betr. Konrad Meyer und dessen «Gesetzesentwurf über die Rechte aus Verträgen»). Mit Meyers Strafgesetzbüchern von 1807 und 1808 hatte der neue Kanton mehr Erfolg: Hierüber die Zürcher-Diss. von Thomas *Mettler*, «Konrad Meyer (1780–1813) und die st. gallischen Strafgesetze der Mediation», St. Gallen 1979. K. Meyer entstammte der bekannten Fischerfamilie Meyer aus Olten; er war früher Konventuale zu St. Urban. (Vgl. die Rezension der Diss. *Mettlers* von Peter *Walliser* in der Zeitschrift für neuere Rechtsgeschichte, Wien 1980, Heft 1 u. 2, S. 101 f.) – Für *Basel-Stadt* ist eigens zu erwähnen, dass der von Prof. Andreas Heusler in den Jahren 1860–1870 ausgearbeitete Entwurf für ein Zivilgesetzbuch keine Gnade fand. Dies

vor allem aus dem Grunde, weil die Universitätsstadt Basel aus doktrinären Überlegungen sich prinzipiell gegen eine Kodifikation stellte: So stark wirkte dort das gesetzesfeindliche Denken Friedrich Karl von Savignys bzw. der Historischen Rechtsschule.

Prof. Peter *Liver*, Bern, teilt die Kodifikationen des Privatrechts in vier Gruppen ein: 1. in eine Gruppe der Kantone ohne Kodifikationen, 2. in die west- und südschweizerische Gruppe, 3. die Berner Gruppe und 4. die Zürcher Gruppe (Berner Kommentar zum ZGB, Einleitung, S.20 ff.); analog Ferd. *Elsener*, Die Schweizer Rechtsschulen vom 16. bis 19. Jh., Zürich 1975, S.277 ff.

Aus rein schweizerischer Sicht ist diese Einteilung einleuchtend. Aber dieser Aspekt sagt zu wenig aus über die Eigenart der drei Kodifikationsblöcke, die sich doch nach ausländischen Vorbildern gerichtet haben; nur die Zürcher Gruppe ist eigenständig schweizerischer Prägung. In der Literatur und Rechtslehre wird nach Eugen *Huber*, System und Geschichte des Schweizerischen Privatrechts, Bd. IV, Basel 1893, S.185 ff., folgende Einteilung bevorzugt, an die auch wir uns halten wollen:

1. Die Gruppe des Code civil français
2. Die Gruppe des österreichischen Allg. Bürgerl. Gesetzbuches (ABGB)
3. Die Gruppe des Zürcher Privatrechtlichen Gesetzbuches
4. Die Gruppe ohne Kodifikation des Privatrechts (zur letztern s. vorne).

Die erste Kodifikationsgruppe:

Diese orientiert sich, wie gesagt, nach dem Code civil oder Code Napoléon von 1804.

Genf, damals französisch, hat 1804 den berühmten, vorzüglich redigierten Code civil übernommen bzw. erhalten. Erst seit 1815 gehört Genf zur Schweiz, behielt aber seinen Code bei (E. *Huber*, IV, S.187 f.).

Der heutige *Kanton Jura*, einst Teil des Fürstbistums Basel, war ebenfalls französisch zufolge der Unterjochung von 1792. Also galt auch hier der Code civil, dies auch noch nach 1815, als das frühere Fürstbistum durch den Wienervertrag nach dem Sturze Napoléons zum Kanton Bern geschlagen wurde. Bern hatte es nicht verstanden, sein kantonales Zivilgesetzbuch auf dieses sein Gebiete zu übertra-

gen. So galt im Berner Jura französisches Recht bis zum Inkrafttreten des schweizerischen ZGB 1912 (E. *Huber*, IV, S. 187. F. *Elsener*, S. 284 ff.).

Der Kanton *Waadt*, der mittels der Mediationsakte 1803 von Bern gelöst wurde und fortan als selbständiger Kanton besteht, gab sich 1819, also während der Restaurationszeit, einen Code, der sich weitgehend an das französische Vorbild anlehnte. Ein anderes geeignetes Mustergesetz gab es gar nicht (die *Waadt* wird bei F. *Elsener* nicht erwähnt. E. *Huber*, IV, S. 188).

1837 konnte der *Codice civile* des Kantons *Tessin* erlassen werden, der ebenfalls der französischen Vorlage folgte. Bemerkenswert ist die Besonderheit, dass dieses Gesetzbuch in geradezu antiquarischer Art generell das gemeine römische Recht als subsidiäres Recht bestimmte (E. *Huber*, IV, S. 189).

Der Kanton *Freiburg* erhielt in den Jahren 1834 und 1850 seinen Code in fünf Büchern. Das Freiburger Gesetzbuch schloss sich weniger eng als die waadtländische Kodifikation an den Code Napoléon an. Redaktoren des Gesetzes waren die beiden Chaillet, Vater und Sohn, aus Murten. Doch das neue Freiburger Recht war weit weniger originell als die alte *Municipalité* von 1648, die bis 1834, d. h. bis zur Einführung des ersten Teils des Zivilgesetzbuches, in Kraft blieb. Überdies erliess Freiburg 1849 einen dem französischen Handelsgesetzbuch nachgebildeten Code de commerce. Alle Gesetze wurden in französischer und deutscher Sprache herausgegeben, wobei die deutsche Fassung nur als Übersetzung galt (E. *Huber*, IV, S. 189. F. *Elsener*, 348 Anm. 28). Für das Freiburger Privatrecht ist auf Emile *Bise*, Staatskanzler und Professor an der Universität Freiburg, zu verweisen: «Le nouveau Code civil suisse et les usages fribourgeois», in der *Revue des Fribourg* 1909, S. 401 ff.

Neuenburg kam in den Jahren 1854–1855 zu einem Zivilgesetzbuch, das vom Politiker Alexis-Marie Piaget verfasst worden ist (E. *Huber*, IV, S. 189 f.; bei F. *Elsener* nicht erwähnt).

Der «Code du Canton du *Valais*» wurde 1854 erlassen. Auch im Wallis ging es in der Zivilgesetzgebung darum, die grosse Zersplitterung des in Landes- und Lokalstatuten überlieferten Rechts zu überwinden und zu ordnen. Aus diesem Grunde erging schon 1804 ein Gesetz zur Rechtsvereinheitlichung, das dann die Grundlage für die Kodifikationsarbeiten wurde. Der Redaktor des Code civil valaisan, Etienne Bernard Crompt (1798–1896), hatte z. T. auch altes Walliser Recht mitverarbeitet. (Zu diesem Gesetzeswerk vgl. speziell E. F. J. Müller-Büchi, «Zur Kodifikationsgeschichte des Walliser kantonalen Zivilgesetzbuches von 1854», in *Rechtsgeschichte und Volkskunde*, Brig 1968, S. 83 ff. Ferner E. *Huber*, IV, S. 190. u. F. *Elsener*, S. 356.)

Die zweite Kodifikationsgruppe:

Ganz allgemein ist darauf hinzuweisen, dass es verfehlt wäre zu glauben, es habe der politisch radikal-liberalen Bewegung seit 1831 bedurft, um in der Schweiz die Vereinheitlichung des Zivilrechts auf kantonalem Boden voranzubringen. Die massgeblichen Anfänge reichen gerade in dieser besonders interessanten zweiten Kodifikationsgruppe in die Restaurationszeit zurück. Der Blick auf die Anfänge ist hier besonders wichtig.

Das Hauptmerkmal der Gesetzbücher dieser zweiten Gruppe besteht darin, dass deren Codices sich weitgehend nach dem Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch für Österreich, dem ABGB von 1811, orientiert haben. Daher spricht man für diese von der «österreichischen Gruppe».

Beginnen wir in chronologischer Folge mit dem Kanton *Bern*. Dieser schaffte sich sein Zivilgesetzbuch in den Jahren 1824–1830. Das Werk ist vom Burgdorfer Samuel Ludwig Schnell (1775–1849) verfasst worden. Hierüber ausführlich die Berner-Dissertation von Urs *Roth*: «Ludwig Samuel Schnell und das Civilgesetzbuch für den Canton Bern von 1824–1830» (Abhandl. zum schweiz. Recht, Neue Folge, Heft 249, Bern 1948). Dieses erste Privatrechtsgesetzbuch der deutschsprachigen Schweiz trägt noch deutlich naturrechtliche Züge. Vorschriftsgemäss hatte sich Schnell an die erneuerte Gerichtssatzung von 1761 zu halten. Es war gegeben, dass der Redaktor sich nach dem vorbildlichen ABGB richtete, dem einzigen grossen Gesetzeswerk in deutscher Sprache, das überhaupt in Frage kam. Schnell dozierte an der 1805 errichteten Berner Akademie – der Vorgängerin der 1834 gegründeten Universität Bern – über einheimisches Privatrecht. Seit 1810 gab er hierüber mehrere Veröffentlichungen heraus. Also war das bernische Recht bereits gut erforscht und publik, was für die Gesetzesredaktion von grosser Wichtigkeit war. Für den 1803 arg dezimierten Stand Bern bedeutete die 1815 erfolgte Zuteilung des Fürstbistums Basel einen kräftigen Anstoss für die anzustrebende Rechtsvereinheitlichung. So erging schon 1817 der Beschluss, die alten Satzungen von 1761 zu überarbeiten. Samuel Ludwig Schnell war Dr. jur.; er studierte in Tübingen, wo er sich sein naturrechtliches Denken geholt hatte. Später war er als Anwalt tätig. Der Staat Bern engagierte ihn auch für die 1823 in Kraft getretene Neufassung des Prozessrechts. Dennoch brachte Schnell es nicht zustande, veraltete und durchaus naturrechtsfeindliche Bestimmungen seinem Gesetzeswerk fernzuhalten. Im Eherecht finden sich antiquierte Vorschriften über Eheverbote, eine völlig rückständige Stellung der unehelichen Kinder und der Ehefrau usw. Darin zeigt sich

ein innerer Widerspruch zur naturrechtlichen Grundhaltung der Schnell'schen Kodifikation (vgl. auch E. *Huber*, IV, S. 191, u. F. *Else-ner*, S. 290 ff.).

Der Kanton *Aargau* hatte besondere Mühe mit der Vereinheitlichung seines bürgerlichen Rechts. Das 1803 vom mächtigen Bern abgetrennte Staatsgebilde setzte sich aus einer ganz heterogenen Bevölkerung zusammen, man denke nur an das Freiamt und das Fricktal. Eben aus diesem Grunde bemühte sich der junge Stand um die Schaffung eines einheitlichen Zivilrechts. 1810 erging der Auftrag an den Berner Samuel Ludwig Schnell, der ablehnte, was sich 1816 wiederholte. – 1822 nahm der Thibaut-Schüler Dr. Johann Jak. Rudolf Feer (1788–1840) das grosse Vorhaben an die Hand. Sein Lehrer Thibaut war der grosse Rufer nach Gesetzeswerken (im Gegensatz zu Savigny). Die Obrigkeit schrieb Feer vor, sich die österreichische Kodifikation zum Vorbild zu nehmen. 1826 konnte die Einleitung und der erste Teil, das Personenrecht, genehmigt werden; sofort machte sich Feer an das Sachenrecht. Der politische Umschwung Ende 1830 bewog die neue freisinnige Regierung, diese Arbeiten einzustellen; schon 1833 bat ihn die neue Regierung, mit der Gesetzesredaktion fortzufahren. Feer lehnte ab, da er mit den Radikalen nicht gemeinsame Sache machen konnte. An seine Stelle trat 1847 Franz Waller (1803–1879), ein radikaler Politiker, der 1838 in die Regierung berufen worden war, der er bis 1850 angehörte. Zusammen mit Augustin Keller war er 1841 führend an der Klostersaufhebung beteiligt, ebenso am ersten Freischarenzug gegen Luzern. Waller, der in Jena studiert hatte, brachte in den Jahren 1847–1855 das aargauische Zivilgesetzbuch zu Ende, weiterhin in bewusster Anlehnung an das ABGB. – Es ist schwer verständlich, dass vielerseits die Schaffung des aargauischen Gesetzbuches Augustin Keller zugeschrieben wird, wie dies z. B. auch Prof. Louis *Carlen* in seiner Schweizerischen Rechtsgeschichte tut (dort S. 96). Die Nennung Augustin Kellers geht auf E. *Huber* zurück, Bd. IV, S. 193 (vgl. F. *Else-ner*, S. 333 f.).

Ebenfalls zur österreichischen Gruppe zählt das Zivilgesetzbuch für den Kanton *Luzern*, das in den Jahren 1831–1839 erlassen wurde. Schon 1828 hatte Kasimir Pfyffer (1794–1875) den Auftrag erhalten, dieses Werk zu wagen. Doch das Luzerner Recht war noch gar nicht erforscht. Pfyffer war der erste an einer ausländischen Hochschule ausgebildete Luzerner Jurist, als er 1814 von Tübingen heimkehrte; später, 1821, nahm er das Rechtsstudium erneut auf, und zwar in Heidelberg, wo er den berühmten Thibaut hörte, der machtvoll ein einheitliches Zivilrecht für ganz Deutschland forderte.

Als K. Pfyffer mit der Gesetzesredaktion begann, stand ihm bereits das bernische Gesetzeswerk zur Verfügung, das 1830 vollendet war. Aber das Luzerner Gesetz war keineswegs bloss eine Kompilation der bernischen und österreichischen Vorlagen; auch einheimisches Recht wurde berücksichtigt. (Zu beachten ist speziell die Berner-Diss. 1960 von Annemarie Schmid, «Kasimir Pfyffer und das Bürgerliche Gesetzbuch für den Kanton Luzern 1831–1839» in: Abhandl. zum schweizer. Recht, Neue Folge, Heft 342.)

Das eigenständigste Werk der österreichischen Gruppe ist zweifellos das vorzüglich redigierte *Solothurnische Zivilgesetzbuch* von 1841–1847. Dieses wurde von Johann Baptist Reinert (1790–1853), der amtlicher Gesetzesredaktor war, verfasst. Reinert hörte in Berlin den brillanten Savigny, den romanistischen Repräsentanten der Historischen Rechtsschule, der sich vehement gegen jede Kodifikationsbestrebung wandte. Reinert trat sehr wohl für die Gesetzgebung ein, doch kritisch und behutsam; er war auch nicht so rechtspositivistisch eingestellt wie sein Freund Pfyffer und lehnte – im Sinne Savignys – ein aufklärerisches Vernunftrecht ab, obgleich er ein (zwar massvoller) Führer der Liberalen in Solothurn war. Vgl. Peter Walliser, «Die politische Stellung Johann Baptist Reinerts in der solothurnischen Regeneration» (Sep. Abdr. aus dem «Morgen», Olten, Juni 1943). Ganz besonders treu hielt Reinert als Anhänger der Historischen Rechtsschule sich beim Familien-, Ehegüter- und Erbrecht an das einheimische traditionelle Recht. Hierüber: Peter Walliser, «Der statisch-konservative Gehalt des Solothurnischen Zivilgesetzbuches von 1841–1847, unter besonderer Berücksichtigung der rechtshistorischen Grundlagen des Familien- und Erbrechts», Basler-Diss., Olten 1946. Zum gesamten solothurnischen Privatrechtserlass: Peter Walliser, «Der Gesetzgeber Johann Baptist Reinert und das solothurnische Zivilgesetzbuch von 1841–1847, unter besonderer Berücksichtigung der rechtshistorischen Entwicklung des solothurnischen Privatrechts», Olten 1948 (607 S.). Schon während der Restaurationsepoche hatte Solothurn das fortschrittlichste Grundbuch- und Hypothekarrecht sämtlicher Kantone kreiert: Peter Walliser, «Die Gesetzgebung der solothurnischen Restaurationsepoche 1814–1831», Artikelserie in: «Der Morgen», Olten 1944, Nrn. 95–98. Auch Reinerts Zivilprozessrecht von 1839 wusste die alte eigene Überlieferung fortzubilden, aber auch neuzeitliche Reformen gezielt aufzunehmen: Berta Laett, «Der Zivilprozess des Johann Baptist Reinert für den Kanton Solothurn vom Jahre 1839», Zürcher-Diss., Olten 1937.

Die dritte Kodifikationsgruppe:

Deren Besonderheit besteht darin, dass sie sich nicht nach einem ausländischen Vorbild richtete, sondern auf dem *Zürcher Privatrechtlichen Gesetzbuch* von 1856 basiert. Dieses typisch schweizerische Gesetzeswerk gründet auf der Historischen Rechtsschule, analog Solothurn. So entstand, von Friedrich Ludwig Keller (1799–1860) begonnen, und von Johann Caspar Bluntschli (1808–1881) vollendet, das für das spätere schweizerische ZGB bedeutsame Zürcher Privatrechtliche Gesetzbuch, das es verstanden hatte, auf deutschrechtlicher Grundlage gute Tradition zu wahren: Arthur Bauhofer, «Die Entstehung und Bedeutung des Zürcherischen Privatrechtlichen Gesetzbuches» (Zeitschr. für schweizer. Recht, Neue Folge, Bd. 46).

Das Zürcher Gesetzbuch formte die sogenannte Zürcher Gruppe: Dem Zürcher Vorbild schlossen sich an die Kantone *Nidwalden* (1853–1859), *Thurgau* (1860), *Appenzell-AR* (1861), *Graubünden* (1862), *Schaffhausen* (1863–1865) und *Glarus* (1869–1874). – Für Glarus und Graubünden sind die tüchtigen Gesetzesredaktoren Johann Jakob Blumer (1819–1875) und Peter Conradin von Planta (1815–1902) eigens zu erwähnen. Der Zürcher Gruppe hatte sich 1861, 1874 und 1876 auch noch *Zug* angeschlossen (E. Huber, IV, S. 193 ff.). Zug wird bei Elsener nicht erwähnt.

Der Weg zur *Vereinheitlichung des gesamten schweizerischen Privatrechts* war lange und mühsam – er führte erst mit dem ZGB vom 10. Dezember 1907 (in Kraft seit Jan. 1912) zum Ziel. Vorerst bedurfte es für die Eidgenossenschaft einer neuen verfassungsrechtlichen Struktur. Der Kampf gegen einen zu zentralistischen Staat führte 1847 zum Bürgerkrieg, dem Sonderbundskrieg. Diese Auseinandersetzung hatte eine fühlbare Mässigung zur Folge und führte rasch zur Bundesverfassung von 1848 aufgrund des Zweikammersystems. Aufschlussreich hiezu sind die Beratungen im Kanton Solothurn: Vgl. Peter Walliser, «Die Einstellung des Solothurner Kantonsrates zur Bundesrevision von 1848» (Oltner Geschichtsblätter 1948, Nrn. 8 u. 9, vom 11. Sept.). Mit der Annahme der neuen Verfassung wurde der lose Staatenbund zu einem Bundesstaat mit einer erweiterten Zentralgewalt. Aber der 1872 vorgelegte, wiederum zu zentralistische Entwurf erlitt Schiffbruch. Der gemässigte zweite Anlauf der Totalrevision von 1874 hatte Erfolg. Seither brachte man nie mehr eine Totalrevision zustande, wohl aber Dutzende von Teilrevisionen. 1874 erhielt der eidgenössische Gesetzgeber die Kompetenz zum Erlass von Gesetzen über die persönliche Handlungsfähig-

keit, über das Obligationenrecht, das Urheber- und Erfindungsrecht, sowie über Personenstand und Ehe. Ein Personenstands- und partielles Ehegesetz wurde schon 1874 erlassen. 1881 folgte das bedeutende Obligationenrecht (in Kraft seit 1883) und ein weiteres Bundesgesetz über die Handlungsfähigkeit.

1892 wurde Professor Eugen Huber mit der Ausarbeitung des Entwurfes für ein ZGB betraut, das von den eidgenössischen Räten am 10. Dezember 1907 einstimmig angenommen wurde. Bevor der Berner Professor Eugen Huber – ein Anhänger der Historischen Rechtsschule, aber auch ein tüchtiger Romanist – sich an die Gesetzesredaktion machte, hatte er alle kantonalen Rechte vergleichend dargestellt und in einem besonderen Band sich meisterhaft der schweizerischen Privatrechtsgeschichte gewidmet. Das vierbändige Werk «System und Geschichte des schweizerischen Privatrechts» (Basel 1886–1893) bildet substanziell die Basis unserer schweizerischen Privatrechtskodifikation, die vorzüglich auf den kantonalen bürgerlichen Gesetzbüchern basiert.

Peter Walliser, von Dornach, wohnhaft in Zollikofen, wurde 1918 in Solothurn als zweiter Sohn von Redaktor Otto Walliser geboren und besuchte daselbst die Primarschule. Seit 1931 Gymnasium in Stans und Schwyz (1938 Matura Typ A). Von Olten aus, wohin die Familie 1936 übersiedelt war, absolvierte er 1938 bis 1946 Rechts- und Geschichtsstudien an der Universität Basel. Für die Geschichte begeisterte ihn namentlich Prof. E. Bonjour, für das historische Recht Prof. R. Haab. Publizierte schon 1943 über die politische Geschichte des Kantons Solothurn (J. B. Reinerts politische Stellung in der solothurnischen Regeneration). Promovierte 1946 mit einer vielbeachteten Dissertation über das solothurnische Privatrecht (magna cum laude und mit einem ehrenden wissenschaftlichen Attest). Eine umfassende Abhandlung über Reinert und das Soloth. Zivilgesetzbuch von 1841–1847 folgte 1948. 1951 erschien sein Buch über das Stadtrecht von Olten, dargestellt anhand der froburgischen Stadtrechtsfamilie. Zahlreiche weitere Publikationen, u. a. über die Einflüsse des römischen Rechts auf das traditionelle solothurnische Recht (1965) und speziell auf das Oltner Recht (1963). Seine Berner Habilitationsschrift über das Bürgerschaftsrecht in historischer Sicht, im Zusammenhang mit der Entwicklung des Schuldrechts aus den frühesten Quellen der Kantone Solothurn, Bern und der Waadt (Basel und Stuttgart 1974), bringt viele neue Erkenntnisse über die Struktur des deutschrechtlichen Obligationenrechts speziell zur Zeit des Hoch- und Spätmittelalters. Seit Frühjahr 1971 Privatdozent an der juristischen Fakultät der Universität Bern; 1980 a. o. Professor; Gastprof. in Freiburg i. Ü. 1985 und 1986.

Peter Walliser war von 1950 bis 1981 in der Bundesverwaltung tätig, zuerst als Pressechef der GD PTT, dann als wissenschaftl. Adj. im Rechtsdienst der PTT, ferner im Bundesamt für Verkehr und zuletzt, seit 1972, im Bundesamt für Raumplanung (bis 1981).

VERÖFFENTLICHUNGEN VON PETER WALLISER

Abkürzungen:

JsolG.	Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Jbl.	Jurablätter, Derendingen
Jg.	Jahrgang
M	Der Morgen, Olten
N	Nummer oder Nummern
OGBl.	Oltner Geschichtsblätter, Beilage des Morgen
SA	Separatabzug
SJZ	Schweizerische Juristen-Zeitung, Zürich
Z	Zeitschrift
ZBJV	Zeitschrift des Bernischen Juristenvereins, Bern

I. HISTORISCHES RECHT

Stadt und Kanton Solothurn

Die Gesetzgebung der solothurnischen Restaurationsepoche 1814–1831. M 1944, N 95–98, 24.–27. April

Alte solothurnische «Sau-Ordnungen» (zum Recht des Acherums). M 1945, N 156, 7. Juli; N 160, 12. Juli

Der statisch-konservative Gehalt des Solothurnischen Civilgesetzbuches von 1841–1847. Basler Diss.iur. Olten 1946 (232 S.). – Auszug im Jahrbuch der Basler Juristenfakultät XXV. Heft, Basel 1949, S. 129 ff.

Die früheren G'scheidgerichte im Schwarzbubenland. M 1946, N 11, 14. Jan.; N 12, 15. Jan.

Die «Dreihofgemeinde» Hersiwil, Heinrichswil und Winistorf. M 1946, N 23, 28. Jan.

Alte solothurnische Feuerordnungen. M 1946, N 155, 7. Juli

Ein solothurnisches Erfindungspatent aus dem Jahre 1811. M 1946, N 169, 23. Juli

Ein Steckbrief in früherer Zeit. M 1946, N 280, 2. Dez.

Ein solothurnisches Urheberrecht an einem literarischen Werk im Jahre 1809. St. Ursen-Glocken, Beilage zum Soloth. Anzeiger, 1948, N 1, 5. Jan.

Der Gesetzgeber Johann Baptist Reinert und das Solothurnische Civilgesetzbuch von 1841–1847 unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des Privatrechts. Olten, 1948 (607 S.)

Die lebzeitige Teilung im früheren und heutigen solothurnischen Recht. Festschrift für Dr. Hugo Dietschi, Olten 1949, S. 124–138

Die Vollstreckung der Todesurteile im alten Solothurn. OGBI 1951, N 11, 27. Nov.

Die Enthauptung des Viktor Baumann von Starrkirch im Jahre 1828. OGBI 1951, N 10, 31. Okt.

Der Eid der Solothurner Stadtläufer von 1501. M 1953, N 135, 13. Juni (Festgabe zur Eröffnung der neuen Hauptpost in Olten)

Burgundische Rechtskultur im alten Solothurn. JsolG Bd. 26, Sol. 1953, S. 203–209 (SA)

Der sagenhafte zähringische Kindermord und das alte solothurnische Erbrecht. OGBI 1954, N 5, 31. Mai

Sinnvolle Strafen im alten Solothurn. OGBI 1954, N 6, 30. Juni

100 Jahre seit der Vollstreckung des letzten Todesurteils im Kanton Solothurn. OGBI 1955, N 2, 17. Febr.; Sol. Anz. 1955, N 40, 17. Febr.

Der Klostertod im solothurnischen Recht. OGBI 1955, N 8, 31. Aug.

Die Lombarden zu Solothurn. OGBI 1955, N 9, 30. Sept.; N 10, 31. Okt.; N 11, 30. Nov.; N 12, 29. Dez.; 1956, N 1, 31. Jan.

Das Pfandrecht im mittelalterlichen Solothurn. OGBI 1956, N 4, 27. April; N 5, 31. Mai

Früheste Quittungen in Solothurn. OGBI 1956, N 6, 30. Juni

Mandat und Verwahrungsvertrag. OGBI 1956, N 6, 30. Juni

Giselschaft und Bürgschaft im alten solothurnischen Recht. OGBI 1956, N 1, 31. Jan.; N 2, 25. Febr.; N 3, 29. März

Die Schiedsgerichte im ältesten solothurnischen Recht. OGBI 1956, N 7, 30. Juli; N 8, 31. Aug.; N 9, 29. Sept.; N 10, 29. Okt.

Das Stockwerkseigentum im Kanton Solothurn. M 1956, N 239, 13. Okt.; Sol. Anz. 1956, N 244, 19. Okt.

Die kulturgeschichtliche Bedeutung von Dr. **Felix Hemmerli**, Stiftspropst zu Solothurn. OGBI 1956, N 11, 30. Nov.; N 12, 31. Dez.

Das Einlager der Bürgen im solothurnischen Recht. Festschrift für Prof. Dr. Hermann Rennefahrt, Archiv des Historischen Vereins Bern, Bd. 44, Heft 2, Bern 1958, S. 661–684

Das Einlager im solothurnischen Recht (mit Ergänzungen zur obigen Abhandlung in der Festschrift Rennefahrt). JsolG., Bd. 33, 1960, S. 110–132

Die Hammen- und Ohrenabgabe im alten Solothurn (zum Recht des Acherums). Jbl. 20, 1958, S. 192 ff.

Jakob Hüglin, Notar des Basler Konzils und Stiftspropst zu Solothurn. Vortrag im Histor. Verein des Kts. Soloth. Soloth. Zeitung 1958 N 250, 28. Okt.; Oltner Tagbl. 1958, N 251, 29. Okt.; Soloth.

Anz. 1958, N 250, 29.Okt.; In erweiterter Darstellung im JsolG., Bd. 32, 1959, S. 128–155 (SA)

Die Naturalabgabe der «Landgarbe» in solothurnischen und bernischen Urkunden. Jbl. 23, 1961, S. 28 ff.

Römischrechtliche Einflüsse im Gebiet des heutigen Kantons Solothurn vor 1500. Jus Romanum in Helvetia II, Basel/Stuttgart 1965 (226 S.)

Die Zustimmungserklärungen geistlicher Gemeinschaften in Veräusserungsgeschäften des 12. und 13. Jahrhunderts (unter besonderer Berücksichtigung solothurnischer Dokumente). Festschrift 500 Jahre Solothurn im Bund. Solothurn 1981 (SA), S. 507–522

Die solothurnische Baugesetzgebung von den Anfängen (1337) bis zum Erlass des Baugesetzes von 1978. – Festgabe für Reg.rat Hans Erzer, Olten 1983, S. 49–111 (SA)

Olten

Die Grundlagen des Stadtrechts von Olten. Vortrag anlässl. der Jahresversammlung des Histor. Vereins des Kantons Soloth. am 11. Mai 1947 in Olten. M 1947, N 112, 14. Mai

Die Schicksale des Stadtrechts von Olten. OGBI 1947, N 1, 10. Mai

Die Einteilung des Oltner Stadtrodels. OGBI 1948, N 6, 24. Juli

Alter und Anlage des Oltner Stadtrodels. OGBI 1948, N 7, 14. Aug.

Das Dokument (Wortlaut) des Oltner Stadtrodels von 1528. OGBI 1948, N 11, 27. Nov.

Die mit Olten verwandten Städte. OGBI 1948, N 12, 23. Dez.

Allgemeine Betrachtungen über das Privatrecht der Stadt Olten. OGBI 1949, N 1, 23. Jan.

Das eheliche Güterrecht der Stadt Olten. OGBI 1949, N 2, 21. Febr.

Das Erbrecht der Stadt Olten. OGBI 1949, N 5, 25. Mai; N 6, 22. Juni

Wie man im alten Olten heiratete. OGBI 1949, N 7, 16. Juli

Die Vormundschaft im alten Olten. OGBI 1949, N 7, 16. Juli; N 8, 27. Aug.

Das Pfandrecht von Olten. OGBI 1949, N 8, 27. Aug.; N 9, 26. Sept.

Gericht und Prozess im alten Olten. OGBI 1949, N 10, 29. Okt.

Die schuldrechtlichen Satzungen des Oltner Stadtrechts. OGBI 1949, N 10, 29. Okt.

Altes Verkehrs- und Forstrecht von Olten. OGBI 1949, N 12, 27. Dez.

Der Fronleichnamstag im mittelalterlichen Olten. OGBI 1950, N 5, 31. Mai

Der Untergang des Stadtrechts von Olten. Schlusswort zur Artikelserie über die Geschichte des Stadtrechts von Olten. OGBI 1950, N 2, 28. Febr.; N 3, 29. März

Zoll und Messgeleite in Olten. OGBI 1950, N 9, 30. Sept.

Die Gerichtsbarkeit der Stadt Olten. Jbl. 12, 1950, S. 101–106

Das Stadtrecht von Olten, dargestellt anhand der froburgischen Stadtrechtsfamilie. Publikation N 1 aus dem Stadtarchiv Olten. Olten 1951 (194 S.)

Das Alter der Geschwisterstädte Zofingen und Olten. OGBI 1951, N 9, 29. Sept.

Das Blutgericht in Olten. Eine Studie über die drei Galgen zu Olten. OGBI 1952, N 2, 29. Febr.; N 3, 27. März; N 4, 30. April; N 5, 31. Mai; N 6, 30. Juni

Zum Oltner Blutgericht. Eine Klarstellung. OGBI 1952, N 8, 30. Aug.

Ein aufschlussreicher Erbfall in Olten aus dem Jahre 1463. OGBI 1954, N 3, 17. März

Das Oltner Stadtgericht zur Zeit der Basler Pfandherrschaft. OGBI 1954, N 9, 10. Sept.

Römischrechtliche Einflüsse im Bereiche der Stadt Olten bis zum Jahre 1500. Extrait des Mélanges (Festschrift) Prof. Philippe Meylan, tome 2, Lausanne 1963 (SA), S. 215–247

Schweizerische Rechtsgeschichte

Die Giselschaft. Vortrag im Kreise der Zürcher Ausspracheabende für Rechtsgeschichte, am 23. März 1970 in Zürich

Der Einfluss der germanistischen Theorie der Trennung von Schuld und Haftung auf das Grundpfandrecht des ZGB. Vortrag im Basler Studienzirkel für Rechtsgeschichte, am 19. November 1971 in Basel. Veröffentlicht in der Festgabe für Dr. Franz Josef Jeger, Regierungsrat, Solothurn 1973 (SA)

Die Frage nach der persönlichen Freiheit im germanischen Recht. Antrittsvorlesung an der Universität Bern, am 22. April 1972. – Neu überarbeitet im Beitrag zur Festschrift von Prof. Louis Carlen, Innsbruck 1989.

Das Bürgschaftsrecht in historischer Sicht, dargestellt im Zusam-

menhang mit der Entwicklung des Schuldrechts in den schweizerischen Kantonen Waadt, Bern und Solothurn. Berner Habilitationsschrift. Basel u. Stuttgart 1974 (558 S.)

Die Entwicklung des Schuldrechts und der persönlichen Sicherheiten in westschweizerischen Rechten im Mittelalter. Berner Festgabe zum Schweizerischen Juristentag. Bern 1979 (SA), S. 99–128

Die Amtsbürgerschaft im schweizerischen Recht (unter besonderer Berücksichtigung des bernischen und solothurnischen Rechts). Z für Rechtsgesch. (ZRG), germanist. Abteilung, Bd. 96, Weimar 1979, S. 100–182

Bibliographie zur schweizerischen Rechtsgechichte. Bearbeitung der Literatur des Kantons Bern im Auftrag des Rechtshistorischen Seminars der Universität Zürich: Sämtliche Zeitschriften von den Anfängen bis zum Jahre 1974 (wie Z für vaterländ. Recht, Abh. zum schweiz. Recht, ferner ZBJV und Archiv des Histor. Vereins des Kantons Bern usw.)

Lexikon des Mittelalters. Artemis Verlag, München u. Zürich 1982 ff. Stichwörter: Bürgerschaft, Einlager, Geisel etc.

Über den Ursprung und die Grundlagen unseres Rechts. Vortrag an der Senioren-Universität Bern, am 6. Juni 1986. In erweiterter Form als Beitrag in der Festschrift «Staat und Gesellschaft» für Prof. Leo Schürmann, Freiburg 1987, S. 17–37

Das Verhältnis von Stadt und Land im Spiegel der Rechtsgeschichte. Vortrag im Collegium generale der Universität Bern, am 14. Januar 1987. Auch Vortrag im Kreise des Historischen Vereins des Kantons Solothurn, am 25. November 1988

Die kantonalen Privatrechtskodifikationen der Schweiz im 19. Jahrhundert. JsolG., Bd. 61, 1988, S. 89 ff.

Vorlesungen zur Rechtsgeschichte an der Universität Bern: Germanisches Recht. – Germanisches Obligationenrecht. – Geschichte des Privatrechts. – Die kulturelle Entwicklung des Rechts.

Rezensionen:

Gotthold Appenzeller, Das Zunftwesen im Kanton Solothurn. Vortrag im Kreise der Museumsgesellschaft Olten, 10. Nov. 1939.

M 1939, N 263, 11. Nov.

Maria Theresia Studer, Die Steuerjustiz nach solothurnischem Recht, Berner Diss. iur., Abhandlungen zum schweiz. Recht, Bern 1942, Heft 193.

M 1942, N 136, 15. Juni.

Gotthold Appenzeller, Das solothurnische Armenwesen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Soloth. 1944.

M 1944, N 297, 21. Dez.

Johannes Mösch, Die Holzkompetenzen für Pfarrer und Lehrer im Kanton Solothurn, erstattet als Gutachten dem soloth. Departement des Innern, Olten 1945.

M 1945, N 161, 13. Juli; N 162, 14. Juli

Fritz Isch, Das solothurnische Bürgerrecht. Beitrag zur Rechtsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Berner Diss. iur. 1942, Affoltern a. A. 1943.

M 1947, N 19, 23. Jan.; N 20, 24. Jan.

Paul Kläui, Beiträge zur Verfassungsgeschichte des Mittelalters, Zürich 1946.

OGBI 1947, N 6, 20. Dez.

Heinrich R. Schwaller, Das Vormundschaftsrecht im Staate Solothurn vom Erlass des Solothurner Stadtrechts bis zum Ende des Ancien Régime (1604–1798). Diss. iur. Lausanne 1950, Soloth. 1950.

OGBI 1951, N 8, 31. Aug.

Die Rechtsquellen des Kantons Solothurn, Bd.1, Soloth. 1950, bearb. von Dr. *Charles Studer*, Soloth.

OGBI 1952, N 9, 27. Sept.

Louis Carlen, Das Landrecht des Kardinal Schiner, seine Stellung im Walliser Recht, Freiburg 1955.

ZBJV 1955, Heft 10, S.403 ff.

Die Rechtsquellen des Kantons Bern: Das Stadtrecht von Bern I und II (Handfeste, Satzungsbücher, Stadtbuch, Stadtsatzung 1539), bearb. von Prof. *H. Rennefahrt* und *H. Specker*: 1. Teil, Stadtrechte (Doppelband), Aarau 1971.

ZBJV 1974, Jg. 110, Heft 12, S.539 ff. und Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis, Deel (Bd.) XLII, 1974, Groningen, S. 165 f.

Die Rechtsquellen des Kantons Bern: Stadtrechte, Bd. IX, 1. und 2. Hälfte, sowie Bd. X, bearb. von Prof. *H. Rennefahrt*, Aarau 1967 und 1968.

ZBJV 1975, Jg. 111, Heft 10, S.412 f.

Die Rechtsquellen des Kantons Schaffhausen: 1. Teil, Stadtrechte, Bd.2: Das Stadtrecht von 1385, bearb. von *K. Schib*, Aarau 1967.

ZBJV 1975, Jg. 111, Heft 10, S.414 f.

Die Rechtsquellen des Kantons St. Gallen: 1. Teil: Die Rechtsquellen der Abtei St. Gallen. 2. Reihe, Bd. 1: Die allgemeinen Rechtsquellen der alten Landschaft, bearb. von *W. Müller*, Aarau 1974.

ZBJV 1975, Jg. 111, Heft 10, S.415 ff. und Schweiz. Z für Gesch., Bd.27, Heft 3, 1977, S.352 ff.

Zwei Jahrzehnte Rechtsgeschichte an der Universität Zürich. Die Betreuung des Faches zur Zeit des Zürcher Ordinarius Prof. *Karl S. Bader*, Zürich 1975.

ZBJV 1976, Jg. 112, Heft 10/11, S.463 f.

Die Rechtsquellen des Kantons Bern: Stadtrechte, Bd. XI, bearb. von Prof. *H. Rennefahrt*, Aarau 1975.

ZBJV 1976, Jg. 112, Heft 10/11, S.464 f. und Schweiz. Z für Gesch., Bd.27, Heft 3, 1977, S.351 f.

Festschrift für Prof. *Ferd. Elsener*, zum 65. Geburtstag, Sigmaringen 1977.
SJZ 1978, N 4, S. 229 f.

Die Rechtsquellen des Kantons Aargau: 2. Teil, Rechte der Landschaft: Bd. 8: Die freien Ämter I. Die Landvogteiverwaltung bis 1712, bearb. von *J.J. Siegrist*, Aarau 1976.

Schweiz. Z für Gesch., Bd. 27, Heft 3, 1977, S. 354 ff. und ZBJV 1984, Jg. 120, Heft 3, S. 149 ff.

Les Sources du canton de Vaud. Moyen Age (Xe–XVIe siècle); B. Droits seigneuriaux et franchises municipales. I. Lausanne et les terres épiscopales, publ. par *D. Anex-Cabanis* et *J.-F. Poudret*, Aarau 1977.

ZBJV 1979, Jg. 115, Heft 10, S. 527 f.

Karl Mommsen, Katalog der Basler juristischen Disputationen 1558–1818. Aus dem Nachlass herausgegeben von *Werner Kundert*, Frankfurt a. M. 1978.

ZBJV 1979, Jg. 115, Heft 10, S. 526 f.

Walter Müller, Fertigung und Gelöbnis mit dem Gerichtsstab nach alemannisch-schweizerischen Quellen, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Grundstücksüber-eignung (Vorträge und Forschungen, Sonderband 22, herausgegeben vom Kontanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte), Sigmaringen 1976.

Z für Rechtsgesch. (ZRG), germanist. Abteilung, Bd. 94, Weimar 1977, S. 349 ff. und Z für Schweiz. Recht, NF Bd. 96, 1977, S. 199 f.

Thomas Mettler, Konrad Meyer (1780–1813) und die st. gallischen Strafgesetze der Mediation. Diss. iur. Zürich. St. Galler Kultur und Geschichte, Bd. 8, St. Gallen 1979.

Z für Neuere Rechtsgeschichte, Heft 1/2, Wien 1980, S. 101 f.

Die Rechtsquellen des Kantons Bern: Stadtrechte, Bd. XII, bearb. von Prof. *H. Rennefahrt*, Aarau 1979.

Schweiz. Z für Geschichte, Basel 1981, N 1, S. 82 f. und ZBJV 1984, Jg. 120, Heft 3, S. 146 ff.

Karlheinz Rud. Maier, Die Bürgerschaft in süddeutschen und schweizerischen Gesetzbüchern 16.–18. Jahrhundert. Jurist. Studien, Tübingen, Bd. 67, Tübingen 1980.

Z für Rechtsgesch. (ZRG), germanist. Abteilung, Bd. 99, Weimar 1982, S. 446 ff.

Rudolf Gmür, Grundriss der deutschen Rechtsgeschichte. Juristische Arbeitsblätter 2 (JA Sonderheft 2), Bielefeld 1980.

ZBJV 1982, Jg. 118, Heft 4, S. 208

Die Rechtsquellen des Kantons Graubünden, B. Die Statuten der Gerichtsgemeinden. Erster Teil: Der Gotteshausbund, Bd. 1: Oberengadin, bearb. von *A. Schorta*, Aarau 1980.

ZBJV 1983, Jg. 119, Heft 3, S. 158 f.

Les Sources du droit du Canton de Neuchâtel. A. Les Sources directes, bearb. von *D. Favarger*, Aarau 1982.

ZBJV 1985, Jg. 121, Heft 3, S. 171 ff.

Die Rechtsquellen des Kantons Graubünden, B. Die Statuten der Gerichtsgemeinden. Erster Teil: Der Gotteshausbund, Bd. 2: Unterengadin, bearb. von *A. Schorta*, Aarau 1981.

ZBJV 1986, Jg. 122, Heft 2, S. 103 f.

II. RECHT, ALLGEMEINES

Ist ein eidgenössischer Patentgerichtshof notwendig? – M 1946, N 156, 8. Juli und Neue Zürcher Nachr. 1946, N 156, 8. Juli

Das solothurnische Gemeindegesetz vom 27. März 1949. – M 1949, N 161, 14. Juli

Zum Abbruch der schweizerisch-amerikanischen Verhandlungen betr. das Abkommen von Washington über die deutschen Guthaben in der Schweiz vom 25. Mai 1946. – M 1950, N 164, 17. Juli und Hochwacht, Winterthur, 1950, N 165, 18. Juli

Die Bedeutung unserer Gemeinden. – M 1953, N 127, 3. Juni; N 128, 5. Juni; N 129, 6. Juni

Die solothurnische Gerichtsorganisation. – M 1954, N 269, 18. Nov., N 274, 24. Nov.; N 275, 25. Nov.

Revision der bernisch-solothurnischen Kirchenübereinkunft. – M 1955, N 127, 3. Juni und Soloth. Anz. 1955, N 127, 3. Juni

Deutschschweizerische und welsche Justiz gegen Verkehrssünder. – M 1955, N 222, 24. Sept.

Gespräche über den Staat. Vater Heim und sein Sohn (Staatsrecht). In Der Lehrling, Monatsschrift des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes, Bern 1956, N 3–8 (März bis Aug.)

Die Frage der Einführung einer eidgenössischen Beförderungsteuer im Motorfahrzeugverkehr. – Wirtschaft und Recht, Zürich 1963, Heft 2, S. 116–131

Rezensionen und Berichterstattungen:

Ulrich Campell, Das Schweizerische Strafbuch. Textausgabe mit Einführung, Erlassen und Sachregister usw., Zürich 1942.
M 1942, N 269, 18. Nov.

Alfred Hartmann, Der Regress bei Haftung Mehrerer aus verschiedenen Rechtsgründen. Berner Diss. iur., Abhandlungen zum schweiz. Recht, Heft 197, Bern 1942.
M 1942, N 297, 22. Dez.; N 298, 23. Dez.

A. von Thur/A. Siegwart, Allgemeiner Teil des Schweizerischen Obligationenrechts. Zürich 1942 (2. Aufl.).
M 1943, N 42, 26. Febr.

Franz Hammer, Beiträge zum schweizerischen Quellen- und Grundwasserrecht. Abhandlungen zum schweiz. Recht, Heft 196, Bern 1942.
M 1943, N 81, 7. April

Theo Guhl, Das Schweizerische Obligationenrecht, Zürich 1944
M 1944, N 102, 2. Mai

Arthur Homberger, Das Schweizerische Zivilgesetzbuch, Zürich 1943.
M 1944, N 141, 20. Juni

Hans Marti, Das Verordnungsrecht des Bundesrates. Berner Habilitationsschrift, Zürich 1944.
M 1944, N 277, 28. Nov.

Gallus M. Manser, Das Naturrecht in thomistischer Beleuchtung. Thomistische Studien, Freiburg 1944.
M 1945, N 1, 1. Jan.

Albert Vonlanthen, Die völkerrechtliche Selbstbehauptung des Staates. Diss. iur. Freiburg 1944.
M 1945, N 34, 9. Febr.

Ernst Oberholzer, Führer durch das Militärversicherungsrecht, I. und II. Teil, Luzern 1943/1945.

M 1945, N 280, 1. Dez.

Osc. Ad. Germann, Das Verbrechen im neuen Strafrecht, Zürich 1942.

M 1946, N 14, 17. Jan.

Festschrift für Prof. *Peter Tuor*, Bern, zum 70. Geburtstag, Zürich 1946 (zum schweizerischen Erbrecht).

M 1947, N 91, 19. April

Festschrift für Prof. *Ernst Hafter*, zum 70. Geburtstag. Schweiz. Z für Strafrecht, Jg. 61, Bern 1946.

M 1947, N 98, 28. April

Urs Küry, Ursprung und Wandel der Menschenrechte. Vortrag im Kreise der Museumsgesellschaft Olten am 25. Febr. 1948.

M 1948, N 50, 28. Febr.

Peter Dürrenmatt, Die Bundesverfassung, ihr Werden und ihre Bewahrung, Basel 1948.

OGBI 1948, N 7, 14. Aug.

Schweizerischer Juristentag in Solothurn, 5. und 6. September 1948.

M 1948, N 209, 7. Sept.; N 210, 8. Sept.

Wirtschaft und Recht, Zürich 1950, 2. Heft: Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsrecht (Beiträge von Prof. *W. F. Bürgi*, St. Gallen; *Viktor Kühne*, Bern; Prof. *E. Küng*, St. Gallen; Prof. *Leo Schürmann*, Olten; *E. Schweingruber*, Bern).

M 1950, N 168, 21. Juli

Karl-Gerhard Seeliger, Das ausländische Privateigentum in der Schweiz. Zürcher Diss. iur., München/Augsburg 1949.

Wirtschaft u. Recht, Zürich 1951, Heft 2, S. 156 ff.

Peter Karlen, Das Grundrecht der Religionsfreiheit in der Schweiz. Zürcher Studien zum öffentlichen Recht, 73, Zürcher Diss. iur., Zürich 1988.

SJZ 1988.

III. PLANUNG, PLANUNGSRECHT UND BODENRECHT

Frühere Dünnerkorrekturen. – M 1945, N 127, 4. Juni; N 130, 7. Juni

Die alten Stroh- und Schindelhäuser im Kanton Solothurn. – Für die Heimat, Laufen 1946, S. 131–137

Die Katasterschätzung im Kanton Solothurn. Zur Verordnung des Regierungsrates vom 1. September 1953. – M 1953, N 221, 23. Sept.; N 225, 28. Sept.

Der Kataster im alten solothurnischen Recht. – OGBI 1953, N 10, 31. Okt.

Untergegangene Städte und Dörfer im Kanton Solothurn. – OGBI 1953, N 11, 30. Nov.; N 12, 30. Dez. und Grenchner Tagblatt 1953, N 302, 29. Dez.; N 304, 31. Dez.

Der Schutz des Aareufers im alten Solothurn. – OGBI 1954, N 1, 30. Jan.

Zur Beschwerdelegitimation gesamtschweizerischer Vereinigungen des Natur- und Heimatschutzes. – Schweiz. Zentralbl. für Staats- u. Gemeindeverwaltung, Bd. 78, Zürich 1977, S. 403 ff.

Die bundesgerichtliche Rechtsprechung zum bäuerlichen Bodenrecht von 1912 bis und mit 1976 (systematische Zusammenstellung). – Blätter für Agrarrecht, Brugg 1979, Heft 2, S. 65–74

Zur Entstehung der eidgenössischen Raumplanungsgesetzgebung. – DISP (Dokumente und Informationen zur Schweizerischen Orts-, Regional- u. Landesplanung), N 56, ORL-Institut, Zürich 1980, S. 47–55

Der Natur- und Heimatschutz unter dem Aspekt des Raumplanungsgesetzes. – Natur und Mensch; Schweizerische Blätter für Natur- u. Heimatschutz, Jg. 22, Thayngen 1980, N 1, S. 6 ff.

Parlamentarische Vorstösse im Bereiche des Bodenrechts (1955–1975). Interdepartementale Arbeitsgruppe Bodenrecht des EJPD, Bern 19. Febr. 1975. – Im **Bericht Binswanger**, «Eigentum und Eigentumspolitik», Zürich 1978, S. 79–86 (Studie im Auftrag der Kommission für die Totalrevision der Bundesverfassung)

Entwicklung und Formen des Eigentums an Grund und Boden. – Im **Bericht Binswanger** (1978), oben; S. IV u. 27 ff.

Expertenauftrag der Schweizerischen Gesellschaft für angewandte Geographie (SGAG): Nachführung der Dokumentationsberichte der Interdepartementalen Arbeitsgruppe Bodenrecht des EJPD, Stand 1975 (oben), für die Zeit von 1975 bis 1981: 1. Zusammenfassung der parlamentarischen Vorstösse in den Bereichen «Boden» und «Bodenrecht» (1970–1981); 2. Zusammenfassung der politischen Vorschläge zur Bodenrechtsreform (1971–1981). – Publ. durch die SGAG: Dokumentation über Bodenprobleme, 1. Teil: Dokumentationsbericht, Mai 1982, S. 71–86

Expertenauftrag im Rahmen der Dokumentation über Bodenprobleme der Schweizerischen Gesellschaft für angewandte Geographie (SGAG): **Gesamtdokumentation.** – Publ. in den Dokumentationsheften des EJPD, Bundesamt für Raumplanung, Dez. 1982: 1. Teil: Parlamentarische Vorstösse in den Bereichen «Boden» und «Bodenrecht» (1941–1981); 2. Teil: Parlamentarische Vorstösse im Bereich der Raumordnungspolitik (1970–1981); 3. Teil: Vorschläge zur Bodenrechtsreform (1970–1981)

Die solothurnische Baugesetzgebung von den Anfängen (1337) bis zum Erlass des Baugesetzes von 1978. – Festgabe für Reg. rat Hans Erzer, Olten 1983, S. 49–111 (SA)

Rezensionen:

Walter Lehmann, Landeskunde der Schweiz. Erlenb./Zürich 1940.
M 1940, N 78, 3. April

Otto Pfammatter, Zulässige Bauten ausserhalb der Bauzonen, insbesondere nach Art. 29 RPG (altes Raumplanungsges.), Bern 1976 (Europ. Hochschulschriften II, N 145).

Zentralbl. für Staats- u. Gemeindeverwaltung, Bd. 78, Zürich 1977, S. 93f.

Martin Pfisterer, Die Anwendung neuer Bauvorschriften auf bestehende Bauten und Anlagen, insbesondere die Besitzstandsgarantie.

«Plan», Soloth. 1979, N 10, S. 37f. und Schweiz. Zentralbl. für Staats- u. Gemeindeverwaltung, Bd. 80, Zürich 1979, S. 597f.

Leo Schürmann, Bau und Planungsrecht, Bern 1981.
ZBJV 1983, Jg. 119, Heft 2, S. 106 ff.

IV. GESCHICHTE

Allgemeine, schweizerische und solothurnische

Die Geschichte der Schweiz – die Freude des Schweizers! – M 1936, N 178, 1. Aug.

Der heilige Bruder Klaus in der Chronik von Anton Haffner. – OGBI 1947, N 6, 20. Dez.

Die Schlacht bei Dornach, ein Ereignis von eidgenössischer Bedeutung. – M 1949, N 163, 18. Juli

Die Bedeutung der Schlacht bei Dornach. – M 1949, N 169, 23. Juli u. a.

Adam Zeltner und die bernische Politik. – OGBI 1953, N 7, 18. Juli

Der reformierte Gottesdienst zu Aetingen und Mühledorf. – Jbl. 16, 1954, S. 44ff. und OGBI 1954, N 2, 27. Febr.

Brände im Niederamt. – OGBI 1954, N 5, 31. Mai

Das Lapidarium zu Solothurn. – M 1955, N 57, 9. März und Soloth. Anz. 1955, N 57, 9. März

Das alte Solothurn. – Civitas, Monats-Z des Schweiz. Studentenvereins, Immensee 1955, N 12, S. 587ff.

Das Erdbeben im Sommer 1855. – OGBI 1955, N 7, 30. Juli

Eine Brandkatastrophe in Niedergösgen anno 1835. – Jbl. 17, 1955, S. 28f.

Das Basler Erdbeben vom 18. Oktober 1356 und seine Auswirkungen auf das solothurnische Gebiet. – M 1956, N 241, 16. Okt. und Soloth. Anz. 1956, N 242, 17. Okt.

Bischof Ortlieb von Froburg, königlicher Generallegat für Italien 1150–1151. – OGBI 1956, N 10, 29. Okt.; N 11, 30. Nov.

Basel und die Grafen von Froburg. – Vortrag im Kreise der akadem. Verbindung «Froburger», Basel, anlässlich der Froburgfahrt vom 13. Juni 1981. – Froburger-Chronik, Basel 1981, N 61, Nov.

Olten

Oltner Urkundenschau 1948. – M 1948, N 17, 21. Jan.

Olten und die Schlacht bei Dornach. – M 1949, N 169, 23. Juli

Die Oltner Feuerordnung um 1411. – OGBI 1949, N 11, 26. Nov.

Altes Brauchtum in Olten. – OGBI 1950, N 5, 31. Mai

Olten im Mittelalter. – Jbl. 13, 1951, S. 52–64 (SA)

Der rätselhafte Tod des Oltner Statthalters Urs von Arx, 1631. – OGBI 1952, N 9, 27. Sept.

Olten und der alte Zürichkrieg 1436–1450. – OGBI 1952, N 11, 29. Nov.; N 12, 29. Dez.

Die Oltner Flugtage des Jahres 1913. – OGBI 1953, N 5, 30. Mai

Felix Sähli in der Chronik von F. Haffner. – M 1953, N 153, 4. Juli

Die Anfänge des Telefons in Olten. – M 1953, N 8, 10. Jan.

Die Post im alten Olten. – PTT-Z, Bern 1953, N 4, S. 369–375 und OGBI 1953, N 6, 13. Juni

Olten als geplanter Sitz einer schweizerischen Zentralbörse. – M 1953, N 291, 14. Dez.; N 292, 15. Dez. und Soloth. Gewerbe-Zeitung, Soloth. 1954, N 2, 22. Jan.

Ersparniskasse Olten 1829–1954. – M 1954, N 73, 27. März

Viktor Meyer, von Olten (1717–1807). – Jbl. 16, 1954, S. 143 ff. und OGBI 1955, N 4, 30. April

Aufruf zu Restaurierungsarbeiten an den Ruinen der Froburg (Stimme aus dem Publikum). – M 1954, N 180, 5. Aug.

Zum Umbau der Festung Aarburg. – M 1954, N 176, 31. Juli

Das Oltner Schulfest vor 100 Jahren. – M 1955, N 157, 9. Juli

Rezensionen und Berichterstattungen:

Octave Aubry, Napoleon, Erlenb./Zürich 1940.
M 1940, N 51, 29.

Hans Haefliger, Solothurn in der Reformation 1519–1534; 1. Teil: JsolG, Bd. 16, 1943. – M 1943, N 301, 29. Dez.; 2. Teil: JsolG Bd. 17, 1944. – M 1944, N 286, 9. Dez.

Edgar Bonjour, Geschichte der schweizerischen Neutralität. Drei Jahrhunderte eidgenössischer Aussenpolitik, Basel 1946.
M 1946, N 104, 4. Mai

Gustav Allemann, Söldnerwerbungen im Kanton Solothurn von 1600 bis 1723. Berner Diss. phil. I, 1942, Soloth. 1946 (SA aus dem JsolG, 1946).
M 1947, N 21, 25. Jan.

- C. A. Müller*, Schweizerischer Burgenführer, Bd. 1: Nordwestschweiz, Zürich 1946.
M 1947, N 81, 8. April
- M. C. von Fischer-Reichenbach*, Die Casa Crivelli in der Schweiz, Bern 1947.
M 1948, N 29, 4. Febr.
- Julius Derendinger*, Johann Calvin und die Genfer Reformation. Vortrag im Kreise der Museumsgesellschaft Olten, 28. Jan. 1948.
M 1948, N 27, 2. Febr.
- Rudolf Massini*, Das Bistum Basel zur Zeit des Investiturstreites. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Basel 1946.
OGBI 1948, N 2, 21. Febr.
- Gottfried Guggenbühl*, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. I, Zürich 1947. – M 1948, N 26, 31. Jan. – Bd. II, Zürich 1948.
M 1948, N 136, 14. Juni
- Aeschi*, Rundgang durch seine steinzeitliche, römische, mittelalterliche und neuere Geschichte. Soloth. 1948.
OGBI 1948, N 10, 19. Okt.
- Adolf Merz*, Alte Kartenwerke der Schweiz. Vortrag im Kreise der Museumsgesellschaft Olten, 17. Nov. 1948.
M 1948, N 271, 19. Nov.
- Bruno Amiet*, Die Schlacht bei Dornach. Zur 450-Jahr-Feier. Soloth. 1949.
OGBI 1949, N 7, 16. Juli
- Otto Allemann*, Robert Glutz-Blotzheim (1786–1818), Geschichtsschreiber (Der Sänger der Dornacherschlacht). Freiburger-Diss. phil. I, 1949.
M 1949, N 213, 14. Sept.
- Albert Bruckner*, Die Schreibschulen des Mittelalters und ihre Werke. Vortrag im Kreise der Museumsgesellschaft Olten, 19. Jan. 1950.
M 1950, N 18, 22. Jan.
- Werner Strub*, Grenchen, Heimatbuch, 1949.
OGBI 1950, N 6, 29. Juni
- Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Solothurn, 2 Bde., Zürich 1947.
OGBI 1951, N 1, 22. Jan.
- Hans Sigrist*, Solothurnische Biographien. Historische Mitteilungen, Beilage zum Oltner Tagblatt (SA), Olten 1951.
M 1951, N 288, 11. Dez.
- Konrad Glutz-Blotzheim*, Die Familien Glutz von Solothurn. Soloth. 1951.
OGBI 1952, N 1, 31. Jan.
- Adèle Tatarinoff-Eggenschwiler*, Der Weissenstein. Soloth. 1952.
OGBI 1952, N 6, 30. Juni
- Hans von Greyerz*, Nation und Geschichte im bernischen Denken. Festschrift zur Feier der 600jährigen Zugehörigkeit Berns zum Bunde der Eidgenossen. Bern 1953.
OGBI 1953, N 7, 18. Juli
- Bruno Amiet*, Solothurnische Geschichte, Bd. 1. Soloth. 1952.
M 1953, N 231, 5. Okt.
- Ernst Baumann*, Breitenbach, Dorfgeschichte, 1953.
OGBI 1953, N 12, 30. Dez.
- Johannes Mösch*. Langendorf, Dorf- und Schulgeschichte. Soloth. 1951 (Stellungnahme zu einer Kritik).
M 1954, N 1, 2. Jan.; N 3, 5. Jan.; N 4, 6. Jan.
- Peter Vogelsanger*, Weg nach Rom, Zürich 1955.
M 1955, N 275, 26. Nov. und Soloth. Anz. 1955, N 275, 26. Nov. (beide: Kulturbeilage «Der christl. Weg» N 22)

V. KULTURGESCHICHTLICHES

50 Jahre Theresianum Ingenbohl 1890–1940. – M 1940, N 222, 23. Sept.

Kindersegen unserer Voreltern. – M 1944, N 143, 22. Juni

Die Geschichte des Buchdrucks im Kanton Solothurn seit ihren Anfängen bis Mitte des 19. Jahrhunderts. – M 1946, N 76, 30. März (Jubiläumsausg. zum 25jähr. Bestehen des Verlages Otto Walter AG)

Feueralarm in früheren Zeiten. – St. Ursen-Glocken (Beilage zum Soloth. Anzeiger) 1946, N 31, 14. Aug.; N 32, 22. Aug.

«Lied eines vergnügten Landmannes aus unserer Gegend» (Kommentierung eines Gedichtes aus dem Jahre 1788). – M 1947, N 263, 12. Nov.

Die Kälterekorde in Solothurn im Winter 1788–1789. – M 1948, N 14, 17. Jan.

Fastnacht im alten Solothurn. – M 1948, N 34, 10. Febr.

Ein Solothurner Dialektgedicht aus dem Jahre 1762, verfasst von Schultheiss Stephan Glutz. – Für die Heimat, 10. Jg., Laufen 1948, S. 110 ff.

Dornacher Schlachtfeier 1950 (zum 450. Jahrestag). – Nordschweiz, Laufen 1950, N 87, 26. Juli

Wanderärzte und Kurpfuscher im alten Solothurn. – OGB1 1950, N 7, 29. Juli; N 8, 31. Aug.; N 9, 30. Sept.

Was der Solothurner Chronist Antoni Haffner im Jahre 1577 über die Geburt des Antichrists zu berichten weiss. – OGB1 1951, N 7, 31. Juli und Jbl. 22, 1960, S. 186 ff.

Ein chemisches Feuerlöschmittel aus dem Jahre 1797. – OGB1 1951, N 12, 29. Dez.

Das Pferd Kosciuszkos. – M 1954, N 70, 24. März

Jeremias Gotthelf und Solothurn. – OGB1 1954, N 10, 30. Okt.

Allerlei Kuriositäten aus der solothurnischen Geschichte. – OGB1 1954, N 11, 30. Nov.

«Fliegende Teller» – Himmelserscheinungen im Volksglauben des 16. Jahrhunderts. – Neue Berner Zeitung 1955, 7. Febr.; Berner Tagblatt 1955, 9. Febr.; M 1955, N 34, 10. Febr.; Schweizerische Allgem. Volks-Zeitung, Zofingen, 1955, N 7, 12. Febr. u. a.

Was die solothurnischen Zeitungen vor hundert Jahren berichteten. – M 1955, N 86, 14. April und Soloth. Anz. 1955, N 89, 18. April

Der Blitzschlag in den Wolfwiler Kirchturm anno 1838 – ein kulturpolitisches Problem. – OGB1 1955, N 3, 22. März

Vor hundert Jahren starb der älteste Gäuer. – Soloth. Anz. 1955, N 60, 12. März

Vier Solothurner an der Hohen Karlsschule zu Stuttgart (Urs Franz Jos. Brunner 1770–1845; Franz Jos. Balthasar Krutter 1771–1815; Felix Hieronymus Sury 1772–1841; Urs Jos. Augustin von Besenval 1777–1830). – OGB1 1955, N 5/6, 11. Juni

Die Proklamation der Solothurner Regierung zum Bergsturz von Goldau, 2. September 1806. – M 1956, N 203, 1. Sept. und Soloth. Anz. 1956, N 203, 1. Sept.

Was Chronisten über das Basler Erdbeben von 1356 berichten. – Basler Volksblatt, 1956, N 244, 18. Okt.

Dichter und Schriftsteller aus dem Schwarzbubenland. Veröffentlichungen des Heimatmuseums Schwarzbubenland, Dornach 1956, S. 53 ff. – M 1956, N 246, 22. Okt.

Solothurn in einem Reisebericht um 1800. – Jbl. 21, 1959, S. 100 ff.

Als der Deutsche Kaiser Josef II. 1777 in Lohn bei Solothurn spazieren ging. – Jbl. 21, 1959, S. 158–162

Der Grenchner Wein. Eine kleine Anekdote. – Jbl. 21, 1959, S. 162 f.

Drei unbekannt tapfere Solothurner: Urs Viktor Meyer (1717–1807), Johann Strub, von Trimbach, und Christian Strub, von Ifenthal. – «Lueg nit verby», Derendingen 1959, S. 78 f.

Seiltänzer und Akrobaten im 16. und 17. Jahrhundert zu Solothurn. – «Lueg nit verby», Derendingen 1959, S. 142 f.

Ein Konflikt zwischen Solothurn und dem Ambassadors. «Dr Schwarzbueb», Breitenbach 1960, S. 75 ff.

Allerlei Kurzweil aus Inseraten des Solothurnischen Wochenblattes von 1788 bis 1834. – «Lueg nit verby», Derendingen 1961, S. 105 ff.; 1962, S. 67 ff.

Die Gründung der akademischen Reformverbindung «Froburger», Basel (1939). – Froburger-Chronik, Basel 1979, N 56, März. Wesentlich erweiterte Darstellung in der Jubiläumsschrift der akadem. Verbindung «Froburger», Basel. – «100 Semester Froburger», Basel 1989. – In der gleichen Jubiläumsschrift: Der Altherren-Verband der akademischen Verbindung. Froburger, 1945 bis 1964.

Rezensionen und Berichterstattungen:

Fritz Wyss, Die Stadt Solothurn, geographisch und kulturhistorisch dargestellt, Soloth. 1943. M 1944, N 22, 27. Jan.

Der Mensch macht die Geschichte. Zur 99. Generalversammlung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz in Sarnen, 27./28. Sept. 1947. M und Neue Zürcher Nachr. 1947, N 229, 2. Okt.; N 230, 3. Okt.; N 231, 4. Okt. und St. Ursen-Glocken, Beilage zum Soloth. Anz. 1947, N 38, 14. Okt.

100 Jahre «Frickthaler». M 1959, N 183, 8. Aug.

Geschichte, Geographie und Kultur der Schweiz. Zürich 1952, herausgegeben vom Schweiz. Buchhändler- und Verlegerverein. OGB1 1952, N 7, 31. Juli

Arnold Schwengeler, Hie Bern, Hie Eidgenossenschaft. Festspiel zur Sechshundertfeier des Beitritts von Bern zum Ewigen Bund der Eidgenossen. Bern 1953. M 1953, N 151, 2. Juli

Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde. Bde. XI–XII, Luzern 1947/1948. M 1948, N 289, 10. Dez.; Bde. XVII–XVIII, Luzern 1954. – M 1955, N 28, 3. Febr.

Eduard Fischer, Olten – Dreitannenstadt. Heimatbücher Bd. 66, Bern 1955. OGB1 1955, N 5/6, 11. Juni

Neue österreichische Biographie ab 1815, Bd. IX, Zürich/Wien 1956. M 1956, N 297, 22. Dez.

Carl Doka, Kulturelle Aussenpolitik, Zürich 1956. M 1956, N 285, 7. Dez.

VI. KUNSTGESCHICHTE

Die Luzerner Skulpturen bis zum Jahre 1600. Aus dem Nachlass von Prof. Dr. Julius Baum. Luzern 1965 (162 S., mit 15 Abbildungen im Text und 635 Abbildungen auf 274 Kunstdrucktafeln). Bearbeitung des Textteils aufgrund der Notizen von Prof. Baum sowie Erstellung des Standortregisters und des Werkkataloges

Rezensionen und Berichterstattungen:

J. Schilter, Die Benediktinerabtei Muri, 1947. M 1948, N 8, 10. Jan.

Albert Schweizer, Gemäldeausstellung in Olten. M 1948, N 112, 14. Mai

E. Baumann, *A. Fringeli*, *G. Loertscher*, Die St. Peterskirche von Büsserach, Jbl. 15, 1953, N 7/8. OGB1 1953, N 10, 31. Okt.

Ernst Baumann, Die St. Annakapelle in Mariastein. Jbl. 16, 1954, N 8. OGB1 1954, N 10, 30. Okt.

VII. WIRTSCHAFT, VERKEHR UND INDUSTRIE

Solothurnisches

Der solothurnische Gewerbeverband 1936–1937. – M 1938, N 203, 2. Sept.

Meine Flugtaufe, Olten 1938. – M 1938, N 244, 20. Okt.

Gründungsgeschichte der solothurnischen Ersparniskassen. – M 1945, N 223, 25. Sept.; N 224, 26. Sept.; N 229, 2. Okt.; N 233, 6. Okt.; N 240, 15. Okt.; 249, 25. Okt.

Ersparniskasse Olten 1829–1954: siehe IV. Geschichte: Olten
50 Jahre Oensingen–Balsthal-Bahn, 1949. – M 1949, N 165,
19. Juli

Die Eisengewinnung in früherer Zeit (insbes. im Kt. Soloth.). –
Schweiz. Metall- und Uhrenarbeiter-Zeitung, Bern 1954, N 50,
15. Dez.

Die Anfänge der Eisenindustrie im Berner und Solothurner Jura.
– OGB1 1955, 1, 31. Jan. und Schweiz. Metall- und Uhrenarbeiter-
Zeitung, Bern 1955, N 1, 5. Jan.

Schweizerisches

Die Strasse der Zukunft: Betonstrassen. – M 1938, N 208, 8. Sept.
Der Verband Schweiz. Motorlastwagenbesitzer nimmt Stellung
zur Kriegsbereitschaft des vorhandenen Wagenparkes. – M 1939, N
72, 27. März

Von der jurassischen Eisenindustrie. – M 1944, N 164, 17. Juli
Über alte Erzgruben und die Eisengewinnung in früheren Zeiten.
– M 1944, N 235, 9. Okt.; N 236, 10. Okt., N 239, 13. Okt.; N 243,
18. Okt.

Die Verkehrsbauten an der Axenstrasse, 1946. – M 1946, N 157,
9. Juli

50 Jahre Klausenstrasse. – M 1950, N 142, 21. Juni
Der Flughafen Kloten in voller Entwicklung, 1952. – PTT-Z, Bern
1952, S. 123

VIII. POST- UND FERNMELDEWESEN

Die Zukunft des Ultrakurzwellen-Rundfunks. – M 1954, N 90, 17.
April und Schweiz. Metall- u. Uhrenarbeiter-Zeitung, Bern 1954, N
18, 5. Mai

Der Basler Fernsender St. Chrischona. – M 1954, N 100,
30. Apr. und PTT-Z, Bern 1954, N 6, S. 224f.

Fernsehen über den Atlantik. – M 1954, N 183, 9. Aug. und PTT-
Z, Bern 1955, N 2, S. 53f.

Wir bauen eine Richtstrahlverbindung für das Fernsehen. – M
1954, N 224, 29. Sept. und PTT-Z, Bern 1955, N 5, S. 166 ff.

Eine Fernseh Equipe an der Arbeit. – Ostschweiz, St. Gallen 1954, N 471/472, 9. Okt. (Beilage: Natur und Technik)

Der Ausbau des schweizerischen Koaxialkabel-Netzes. – M 1954, N 272, 22. Nov.

Die Finanzierung von Rundspruch und Fernsehen in ihren ersten Entwicklungsphasen. – M 1955, N 61, 14. März und Ostschweiz, St. Gallen 1955, N 155/156, 2. April u. a.

Aus der Frühzeit des schweizerischen Rundfunks. – Schweiz. Metall- und Uhrenarbeiter-Zeitung, Bern 1955, 20. April u. a.

Erste Erfahrungen mit dem schweizerischen Fernsehnetz. – Berner Tagblatt, 1955, N 118, 1. Mai u. a.

Einweihung des Fernsehsender Bantiger. – M 1955, N 106, 7. Mai und Neue Berner Nachrichten 1955, 28. April

Das geplante schweizerische UKW-Netz. – Der Sonntag, Olten 1955, N 19, 8. Mai. Berner Tagblatt 1955, 6. Mai. Tages-Anzeiger, Zürich 1955, N 134, 11. Juni

Das Fernsehen in der Schweiz, Entwicklung der Konzessionäre bis Ende Mai 1955. – M 1955, N 149, 30. Juni. – Kanton Solothurn bis Ende Juli 1954. – M 1954, N 187, 13. Aug.

Der Entwicklungsstand des Fernsehens in der Schweiz, 1955. – Funk-Technik, Berlin 1955, N 10

Zur Eröffnung des Koaxialkabels St. Gallen–Wien, 7. Juli 1955. – Ostschweiz, St. Gallen 1955, N 154, 5. Juli

Das schweizerische Autorufnetz im Werden. – Basler Nachrichten 1955, N 368, 31. Aug. (Beilage: Technik)

Die Schweizerische Depeschenagentur, Fernschreibnetz. – PTT-Z, Bern 1955, N 12, S. 447 ff.

50 Jahre Schweizer Autopost. – M 1956, N 103, 3. Mai u. a.

Das PTT-Museum in Bern. – Verwaltungspraxis, Soloth. 1956, Heft 4, S. 119 ff. und Schweizer Schule, Olten 1960, S. 157 ff.

IX. POLITISCHE GESCHICHTE

Kanton Solothurn

Die politische Stellung Johann Baptist Reinerts in der solothurnischen Regeneration, Olten 1943 (SA). – M 1943, N 130, 7. Juni; N 132, 9. Juni; N 134, 11. Juni; N 136, 15. Juni; N 140, 19. Juni; N 143, 23. Juni; N 145, 26. Juni; N 146, 28. Juni

Die Einstellung des Solothurner Kantonsrates zur Bundesrevision 1848. – OGB1 1948, N 8/9, 11. Sept.

Johann Baptist Reinert als Staatsmann und Gesetzgeber. Vortrag im Kreise des Historischen Vereins des Kantons Solothurn, 22. Jan. 1949. – Jbl. 3, 1949, S. 33–42

Notwendige Feststellungen zur Oltner Schulfestrede 1949 (zum solothurnischen Staatsschulmonopol). – M 1949, N 169, 23. Juli

Wie und warum hat der Solothurner Freisinn das absolute Staatsschulmonopol eingeführt? – M 1949, N 198, 27. Aug.; N 200, 30. Aug.; N 201, 31. Aug.; N 204, 3. Sept.; N 207, 7. Sept.; N 208, 8. Sept.; N 210, 10. Sept.

Solothurn und die Gründung des «Bund» – OGB1 1950, N 11, 30. Nov.

Das Amen der Steine (Zum Schanzenabbruch in Solothurn). – M 1952, N 264, 12. Nov.

Die lachenden Steine (Zum Schanzenabbruch in Solothurn). – M 1952, N 282, 3. Dez.

«Der Vandalenstreich der Behörden von 1905» (Zum Schanzenabbruch in Solothurn). – M 1952, N 289, 11. Dez.

Johann Baptist Reinert 1790–1853. Zum hundertsten Todestag. – M 1953, N 3, 23. März

Die ersten Regungen des Kommunismus im Spiegel der Solothurner Presse. – OGB1 1954, N 7, 31. Juli

Der Kampf um demokratische Rechte im Kanton Solothurn, dargestellt anhand der Biographie von Josef und Otto Walliser. Grundlagen und Voraussetzungen: Die katholische Opposition im Kanton Solothurn 1830–1902. Hauptteil: Die Solothurnische Volkspartei/CVP und die christlichsoziale Bewegung des Kantons Solothurn 1902–1957. Soloth. 1986 (588 S.)

Schweiz

«Nichts Neues unter der Sonne». Zum Auftreten der ersten «Kommunistischen Vereine» in der Schweiz seit 1846. – M 1946, N 41, 18. Febr.

Der Kampf der Schweizer Katholiken bei der Entstehung der Bundesverfassung von 1848. Vortrag in Niedergösgen. – M 1949, N 57, 9. März; N 61, 14. März (Bericht)

Zum Jesuitenartikel der Bundesverfassung: Gegen konfessionelle Reibereien. – M 1948, N 197, 3. Aug.; N 222, 22. Sept.; ferner N 229, 30. Sept.; N 247, 21. Okt.; 1949, N 13, 17. Jan. und N 139, 18. Juni

Die katholische Schweiz zur Sonderbundszeit. Vortrag, 16. Juni 1949 in Hägendorf. – M 1949, N 136, 14. Juni (Bericht)

Rezensionen:

Georg Thürer, Eidgenössische Haltung – in historischer Sicht. Vortrag im Kreise der Akademia Olten, 25. Okt. 1939. M 1939, N 250, 26. Okt.

Edgar Bonjour, Das Schicksal des Sonderbundes in zeitgenössischer Darstellung, Aarau 1947. M 1947, N 282, 4. Dez.

Edgar Bonjour, Die Gründung des schweizerischen Bundesstaates, Basel 1948. OGBI 1948, N 8/9, 11. Sept.

Ferdinand Strobel, Zur Jesuitenfrage in der Schweiz, Zürich 1948. M 1948, N 219, 18. Sept.

Hans Haefliger, Josef Munzinger und die Gründung des schweizerischen Bundesstaates. Vortrag im Kreise der Museumsgesellschaft Olten, 15. Dez. 1948. M 1948, N 295, 17. Dez.

Hans W. von Arx, Der Finanzausgleich zwischen Staat und Gemeinden im Kanton Solothurn seit 1830. Geschichtliche Entwicklung und heutiger Stand. Volksw.-Diss. Basel, Olten 1951. M 1951, N 269, 19. Nov. und Soloth. Anz. 1951, N 269, 19. Nov.

Johannes Mösch, Das solothurnische Primarschulgesetz von 1873, sein Werden im Rahmen der Zeitgeschichte, Olten 1953. M 1953, N 264, 12. Nov.; N 265, 13. Nov.; N 266, 14. Nov.; ferner 1954, N 16, 20. Jan.

Ferdinand Strobel, Die Jesuiten und die Schweiz im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des schweizerischen Bundesstaates, Olten 1954. M 1955, N 130, 7. Juni

Hans Wyss, Die politische Presse des Kantons Solothurn. Volksw.-Diss. Basel, Olten 1956. M 1956, N 252, 29. Okt.